

Beim eigenen Verhalten beginnen : Wohnbaugenossenschaft Bantiger trifft Massnahmen gegen Elektrosmog

Autor(en): **Krucker, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-247643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fotos: StockImage, B&S

Wohnbaugenossenschaft Bantiger trifft Massnahmen gegen Elektrosmog

Beim eigenen Verhalten beginnen

Elektrische Geräte, die Stromversorgung und der Wald von Sendeanlagen: Sie alle sind für den Elektrosmog verantwortlich, der die menschliche Gesundheit beeinträchtigen kann. Eine Ostermündiger Wohnbaugenossenschaft hat deshalb im Rahmen einer Sanierung Massnahmen gegen die schädlichen Strahlen getroffen. Diese können jedoch auch ohne teure bauliche Eingriffe massiv verringert werden.

Von Daniel Krucker

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat die Zahl elektrischer Geräte und Anlagen derart zugenommen, dass der Bundesrat zum Schutz vor deren negativen gesundheitlichen Folgen im Jahr 2000 die «Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung» in Kraft gesetzt hat. Dabei geht

es um die Begrenzung der Strahlung, die von ortsfesten Anlagen ausgeht. Nichtionisierende Strahlen sind solche, die – im Gegensatz zu ionisierenden Strahlen (UV-Strahlung, Röntgenstrahlung) – die Bausteine von Lebewesen nicht direkt verändern, aber Menschen gleichwohl gesundheitlich

gefährden können, wenn sie eine kritische Intensitätsschwelle überschreiten. Die erwähnte Verordnung stellt sicher, dass eine solche Überschreitung nicht eintreten kann.

Im Alltag ist der Mensch sowohl niederfrequenten elektrischen Feldern (Fahrlei-

tungen oder strombetriebene Geräte im Haushalt) als auch hochfrequenten Feldern (Mobiltelefone, Radaranlagen, Fernseh- und Radiosender) ausgesetzt. Beide werden für unterschiedliche Beschwerden verantwortlich gemacht. Die Symptome reichen von schlechtem Schlaf bis hin zu Herzproblemen.

Umbau für technische Massnahmen genutzt

Die Wohnbaugenossenschaft Bantiger, gegründet 1953 als Genossenschaft des Bundespersonals, besitzt in Ostermundigen bei Bern 361 Wohnungen. In ihren Statuten hält sie fest, dass sie «gesunden Wohnraum» zur Verfügung stellen will. Und genau das wollte die Genossenschaft in die Tat umsetzen, nachdem eine Mieterin, die stark unter dem Einfluss von Elektromog litt, den Anstoss dazu gegeben hatte. Im Vorstand – so Präsident Karl Stierli – sei die Thematik intensiv diskutiert worden. Man habe sich informiert, recherchiert, mit Experten gesprochen und sei zum Schluss gekommen, dass eine Elektromogsanierung nicht nur den Statuten gerecht werden würde, sondern aufgrund des aktuellen Wissensstandes auch Sinn mache.

Darum startete die Genossenschaft ein Pilotprojekt. Bis vor kurzem unterhielt sie ein Wohnheim für junge Postangestellte. Das Angebot wurde jedoch immer weniger genutzt, die Schweizerische Post als bisherige Mieterin hatte zusehends Mühe, die Einzelzimmer zu vermieten. Man entschied sich für einen tiefgreifenden Umbau des Hauses. Heute vermietet die Wohnbaugenossenschaft Bantiger im ehemaligen Wohnheim bestens ausgestattete 3½- und 4½-Zimmer-Wohnungen. Mit dem Umbau ist das Gebäude gleichzeitig gegen Elektromog geschützt worden. Und zwar sowohl gegen solchen, der von aussen einwirkt als auch gegen Störungsfelder im Inneren. Das bedeutet, dass jede Wohnung gegenüber der anderen so abgeschirmt ist, dass der durch einen Mieter verursachte Elektromog nur die eigene Wohnung belastet. Gegen diesen «inneren Elektromog» zog man Chromstahlnetze in die Decken ein. Gegen die unerwünschten äusseren Einflüsse bestückte man die Fassade partiell mit leitungs-fähigen Verputzarmierungsnetzen. Eine weitere wichtige Voraussetzung für das elektromogsanierte Haus war der Aufbau eines Erdungssystems für alle elektrischen Leitungen.

Vorsicht vor falschen Versprechungen

Zahlreiche Firmen bieten ihre Dienste an und versprechen, den Elektromog auf immer und ewig zu verdrängen. Die Diskussion um den Elektromog wird rasch emotional, da es um die persönliche Gesundheit

geht. Gregor Dürrenberger, Geschäftsleiter der Forschungsstiftung Mobilkommunikation an der ETH Zürich, bestätigt, dass sich in diesem Markt Firmen tummeln, die «Kapital aus der Angst der Menschen schlagen wollen». Auf die Erwähnung von Anbietern und die Beurteilung der unterschiedlichen Sanierungsmethoden wird in diesem Text deshalb ausdrücklich verzichtet.

Im Alltag sind wir zwei Quellen von Elektromog ausgesetzt: den äusseren (Stromleitungen, Antennen usw.) sowie jenen, die wir in den eigenen vier Wänden selber verursachen. Sichtbare Antennen lösen bei vielen Menschen Unbehagen aus. Eine Abschirmung gegen hochfrequente Felder, also zum Beispiel Funkanlagen, ist jedoch nur «dicht», wenn auch Kabel oder Heizungsrohre entsprechend isoliert sind, wie Gregor Dürrenberger erklärt. Auch die richtigen Fenster sind von grosser Bedeutung. Hochisolierende, moderne Fenster sind metallisch beschichtet und reflektieren hochfrequente Strahlung. Ältere Fenster ohne solche Beschichtungen hingegen lassen die Strahlung ungehindert eintreten.

Grösste Belastung in den eigenen vier Wänden

Die grösste Belastung durch Elektromog findet jedoch fast immer im eigenen Haushalt statt. Und dieses selbst verursachte Elektrochaos kann gemäss Gregor Dürrenberger am leichtesten durch das eigene Verhalten reduziert werden. Die Forschungsstiftung Mobilkommunikation empfiehlt, sich nach der so genannten AAA-Regel zu richten: Ausstecken, Ausschalten, Abstand halten. Eine weitere Möglichkeit sind Netzfreischalter, die abends, wenn das letzte Gerät, die letzte Lampe ausgeschaltet wird, die Elektroinstallation vom Netz abkoppelt.

Verkabelungen sollten so ausgelegt werden, dass die Belastung möglichst gering ist. In der Praxis bedeutet das zum Beispiel, dass durch Schlafzimmer keine stark belasteten Kabel geführt werden. Nun nützen jedoch alle Massnahmen nichts, wenn die Hauptstörquellen in der Nachbarswohnung vermutet werden. Es empfiehlt sich in diesem Fall, zuerst das Gespräch zu suchen und mit Messungen den vermuteten Strahlungsfeldern auf den Grund zu gehen.

Delegierte lehnen Gesamtanierung ab

Zurück zum Beispiel Ostermundigen: Das direkt an das ehemalige PTT-Wohnheim angebaute Mehrfamilienhaus hat die Genossenschaft ebenfalls «elektrosaniert». Von besonders empfindlichen Mietern war nach der Sanierung zu hören, dass diverse Beschwerden dank der Abschirmung verschwunden seien. Wegen dieser Erfahrungen nahm der Vorstand das Thema wieder

Die Wohnbaugenossenschaft Bantiger baute ein Wohnheim für Postangestellte um. Dabei entstanden attraktive Wohnungen. Gleichzeitig setzte sie verschiedene Massnahmen gegen Elektromog um.

auf und brachte es an die Delegiertenversammlung. Er beabsichtigte nämlich, die gesamte Siedlung gegen hochfrequente Strahlung abzuschirmen.

Im Dezember 2010 kamen die Delegierten zusammen und liessen sich von der Genossenschaft sowie verschiedenen Spezialfirmen über deren Lösungsvorschläge und Offerten informieren. In der Schlussabstimmung lehnten die Delegierten das Vorhaben jedoch mit 20 zu 8 Stimmen bei 5 Enthaltungen ab. Karl Stierli betont, dass der Vorstand diesen Entscheid bedauert. Es gelte aber, den demokratischen Beschluss zu akzeptieren. Die Kosten von rund einer halben Million Franken und die Tatsache, dass nur eine kleine Minderheit von gesundheitlichen Problemen durch elektrische und magnetische Felder geplagt werde, habe an der Delegiertenversammlung wohl den Ausschlag gegeben.

Mieter informieren

Gregor Dürrenberger geht davon aus, dass in Zukunft bezüglich Elektromog mit keinen neuen Grenzwerten oder Regelungen zu rechnen ist. Zwar gebe es zweifellos die subjektiven Einbussen des Wohlbefindens, doch seien diese laut Experten und einer Vielzahl von Studien nicht ursächlich auf Feldbelastungen zurückzuführen. Elektromog wird also sehr unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt. Tatsache ist, dass unsere Umgebung «strahlt». Welche Aus-



Elektrosmog

Man kann ihn nicht hören, nicht riechen und nicht sehen, den Elektrosmog. Trotzdem ist er ständig vorhanden. Sogar dann, wenn im Haushalt ein Gerät nur am Strom angeschlossen, aber nicht in Betrieb ist. Denn sobald ein Kabel oder ein Gerät an eine Steckdose angeschlossen wird, steht es unter Spannung und baut ein elektrisches Feld auf. Die Forschungsstiftung Mobilkommunikation der ETH Zürich rät empfindlichen Personen deshalb zur AAA-Strategie: Ausstecken, Ausschalten und Abstand halten. Auf der Homepage der Stiftung (www.emf-info.ch) finden sich viele nützliche Informationen und Tipps, wie der Elektrosmog im eigenen Haushalt eingedämmt werden kann. Zudem gibt es Links zu Umweltämtern, die kostenlose Broschüren über «Elektrosmog im Alltag» anbieten. Das Bundesamt für Umwelt hat 2005 eine umfangreiche Broschüre mit dem Titel «Elektrosmog in der Umwelt» herausgegeben. Diese ist unter www.bafu.admin.ch/publikationen herunterzuladen.

wirkungen diese magnetischen und elektrischen Felder haben, ist höchst umstritten. Dass weniger oder gar keine Strahlung dem Wohlbefinden in jedem Fall förderlich ist, dürfte dagegen unbestritten sein. Mit einer geschickten Planung der Elektroinstallationen ist schon einiges gewonnen. Und weil viele Baugenossenschaften in ihren Statuten festhalten, dass sie nicht nur bezahlbaren, sondern auch «gesunden Wohnraum»

zur Verfügung stellen wollen, nehmen sie sich selbst in die Pflicht. Mit der Verteilung eines Informationsblattes, das aufzeigt, wie jeder Bewohner, jede Bewohnerin den Elektrosmog in der eigenen Wohnung eindämmen kann, wäre ein weiterer Schritt zum gesunden Wohnen getan. Kostenlose Broschüren zum Thema sind bei Umweltämtern erhältlich (siehe Kasten). ☎

Anzeige

Clevere Systembauten



velopa
swiss parking solutions

Funktional und optisch überzeugende Konstruktionen und lichtdurchlässige Dachmaterialien liegen bei Überdachungssystemen im Trend.

Die Produktlinien von Velopa repräsentieren herausragende Qualität, Zukunftsorientierung und damit besten Investitionsschutz. Die modulare Bauweise erlaubt es, fast alle beliebigen Kundenwünsche präzise zu erfüllen.

Ihr servicestarker Partner:

parken ■ überdachen ■ absperren

Velopa AG, CH-8957 Spreitenbach
+ 41 (0)56 417 94 00, marketing@velopa.ch
www.velopa.ch